

Lebens den Boden des christlichen Sittengesetzes nicht entbehren könne.

Das ist dasjenige, was wir und mit uns viele ältere und erfahrene Mitglieder der Bewegung in der „Erklärung“ in Nr. 23 der „R.-Z.“ verlangt haben und somit stehen wir am Ende des Streits. Wir sind uns bewusst, denselben nicht leichtfertig, sondern nur der Sache wegen aufgenommen zu haben, wir glauben, ihn auch so geführt zu haben, daß er der nationalen Sache zum Segen gereichte. Dieses Bewußtsein, ebenso wie der schließliche Erfolg, welcher uns recht giebt, sind im Stande, uns über die mannigfachen Mißverständnisse und Angriffe zu trösten, welche wir zum Teil auch von früheren Freunden erfahren haben. Diejenigen Herren, welche behaupteten, das ganze Mißverständnis und die Unklarheit läge auf Seiten der „R.-Z.“, deren Mitarbeiter nicht fähig seien, zu erfassen, was deutsch-national sei, diese Herren machen wir heut darauf aufmerksam, daß wir nichts gesagt haben, was der Verband nicht nachträglich offiziell anerkannt hätte.

Wir hoffen nun, daß durch die Beschlüsse des Konvents eine Unklarheit über die Ziele des Verbandes bei den Mitgliedern desselben ausgeschlossen ist, und wir hoffen nach dieser Seite, die Polemik endgültig schließen zu können. Anders ist es leider nach außen hin. Beständig zwingen uns politische Parteiblätter, welche sich ein eigenes, in ihre Pläne passendes Bild von den Zielen der nationalen Bewegung zurechtgeschneidert haben, ihnen von neuem entgegenzutreten, obgleich doch unsere Erklärungen auf ihre Versuche, die Vereine Deutscher Studenten zu Parteiklubs umzumodeln, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Man verüble uns nicht, wenn wir den Leuten dieses Schlages gelegentlich ein „Hände weg!“ zurufen, und wenn wir ab und zu unsere Leser über diese Art von „nationalem Streben“ aufklären.

Den Redakteur des „Kasseler Journal“ aber, welcher sich in Nr. 137 wieder von irgend einem schlecht Unterrichteten schreiben läßt, die Mehrzahl der deutschen Studenten stünde auf seinem nationalen Standpunkt, ersuchen wir jetzt höflich, aber bestimmt, uns mit seinen unberufenen Einmischungen nicht ferner auf unserem Wege zu stören, welchen wir allein gehen werden, und auf dem wir eine Begleitung durch seinesgleichen garnicht wünschen. Gedankt hat ihm seine Artikel niemand, am wenigsten die Vereinsmitglieder, welchen er durch seine Angriffe auf die „R.-Z.“ offenbar zu Hilfe kommen wollte, und wenn er uns das nicht glaubt, so bebauern wir nur, daß es ihm nicht vergönnt war, die Urteile zu hören, welche Orthodoxe und Freisinnige, mehr zur konservativen und mehr zur liberalen Richtung Neigende, Christlich-nationale und Reimationale gleichmäßig über seine „Emanzipation des germanischen Fleisches“ gefällt haben.

Robbertus' Kapital.

II.

v. Kirchmann vermeinte also den letzten Grund aller Handelskrisen in der Geringsfügigkeit des Anteiles der Arbeiter am Produkt gefunden zu haben. Seine Theorie scheint ihm allerdings selbst nicht ganz geheuer. Er fühlt sich in ihr nicht recht sattelfest und manch zweifelndes Bedenken läßt ihm quer. Aber mit windigen Ausflüchten sucht er sein ökonomisches Gewissen über den Widerspruch hinwegzutäuschen.

Da faßt ihn Robbertus beim Zipfel. Zweierlei, meint er, müsse in die Augen springen: einmal daß in dem kirchmannschen Dorfe die Not der Arbeiter nicht von der Absatzstocung herrührt, sondern schon von Anbeginn vorhanden ist, auch, wenn gleich Handelskrisen ein für allemal gebannt würden, dennoch in ungeschwächtem Maße weiterhin fortbestünde, während tatsächlich umgekehrt „allen unseren Handelskrisen in der Regel ein verhältnismäßig reichlicher Arbeitslohn vorausge-

gangen“,*) der Pauperismus sonach nicht ihr Grund, vielmehr eines ihrer Folgeübel ist. Dann, daß in besagtem Dorfe die Krisis einzig und allein in der Torheit und dem Irrtum der Kapitalisten ihren Grund hat, die noch immer Waaren herstellen, nach welchen der „wirksame Begehr“ schon längst befriedigt war. Gegen derlei Dummheit kämpfen allerdings auch nationalökonomische Götter vergebens und niemals wird, selbst den höchsten Anteil der Arbeiter am Produkt angenommen, eine Krisis zu vermeiden sein, wenn es den Unternehmern beliebt, Waaren herzustellen, die niemand kaufen kann oder mag. Doch dürfte dies kaum einer ernstlich befürchten: den Vorwurf nemlich, daß sie ihren eigenen Vorteil nicht recht schaffen verstünden, hat bislang den Kapitalisten selbst von den erbitterten Feinden noch keiner gemacht.

Nun gut! Denken wir uns den Irrtum, der die kirchmannsche Krise erregte, weg. Lassen wir die drei Unternehmer in unserem dorfflüchtige Brüder sein, sich zu ernster Beratung vereinen und vorsichtig erwägen: Wir beschäftigen zusammen 900 Arbeiter. Jeder dieser Arbeiter liefert durchschnittlich eine Tagesarbeit von 10 Stunden. Unser tägliches Gesamtprodukt hat sonach einen Wert von 9000 Stunden, oder die Normalarbeitsstunde in Geld = x Mark gerechnet, von 9000 x Mark. Dieses Gesamtprodukt sind wir nun keineswegs gewillt, unverkürzt den Arbeitern zu überlassen. Nein! Wir behalten davon die Hälfte = 4500 x Mark als Kapitalzins und Unternehmergewinn für uns, die andere Hälfte, also gleichfalls 4500 x Mark, mag den Arbeitern bleiben. Nachdem es nun aber sonnenklar, daß man mit 4500 x Mark nicht Waaren im Werte von 9000 Mark kaufen kann, dürfen wir naturgemäß auch nur die Hälfte der Produktion zur Herstellung der arbeiterlichen Bedürfnisbefriedigungsmittel bestimmen, die andere Hälfte komme ferner der Luxusproduktion, der Befriedigung unseres Schmuck-, Luxus- und Prunkbedürfnisses, kurz unserer Bourgeoisgelüste zu gut. So werden wir die gefährliche Klippe glücklich umschiffen und haben uns die stete Krisenangst ein für allemal vom Halse geschafft.

Das geht nun einige Zeit recht schön. Allein, kaum daß einige Jahre geschwunden, zeigen sich all' diese trefflichen Berechnungen als eben so viele Verrechnungen und urplötzlich taucht die Handelskrise, eine wahre ökonomische Seeschlange, allen klugen Maßregeln zum Troß wieder empor.

Woher? Wieso? Warum?

Sehen wir zu:

In diesen Jahren ist selbstverständlich die Produktivität der Arbeit wieder gestiegen. „Die Produktivität steht ja zum Heile der Gesellschaft so lange nicht still, als der menschliche Geist sich seine Freiheit und damit seine unendliche Entwicklungsfähigkeit bewahrt. Sie ist bei uns in unaußgesetzter Zunahme begriffen“. Nehmen wir der Einfachheit halber an, sie habe sich in einem bestimmten Zeitraume für alle Zweige der Produktion verdoppelt: eine Arbeitsstunde stelle nun also her, wozu man vordem zwei Stunden gebraucht, die Arbeiter, die nach wie vor um den gleichen Arbeitslohn 10 Stunden täglich arbeiten, schaffen nun also ein tägliches Gesamtprodukt im Werte von 18000 x Mark. Die Hälfte der Produktion, (sagt der Unternehmer), ist nach unserem Beschlusse der Befriedigung der arbeiterlichen Bedürfnisse bestimmt. Er produziert also, genau nach seinem Plane, an Arbeiterwaaren eine Summe im Werte von 9000 x Mark und die armen Arbeiter sollen nun plötzlich mit einem Lohn von 4500 x Mark Waaren im Werte von 9000 x Mark kaufen. Da das nun aber nach Adam Niese nicht geht, müssen naturgemäß Waaren im Werte von 4500 x Mark liegen bleiben, muß naturgemäß wieder die wahn sinnige Erscheinung zu Tage treten, daß alle Magazine übervoll von Waaren sind und alle Arbeiter übermäßig darben.***) Die Handelskrise ist fertig. Freilich eine

*) N. verweist hier auf seinen (1850 erschienenen) „ersten sozialen Brief“, der eine anziehende historische Darstellung der Handelskrisen bietet. Vgl. übrigens Briefe Robbertus — Meyer, S. 102.

**) Vgl. Briefe Robbertus — Meyer S. 571.

ganz andere Krise als die Ricardo's und Say's — denn hier ist ja vollkommen planmäßig produziert worden. Freilich eine ganz andere als die Kirchmann's — denn sie wird sich, sobald nur die Produktivität fortschreitet, immer, und mag der Lohn noch so hoch sein, wiederholen, so lange derselbe nicht als Anteil des Nationaleinkommens fixiert ist.

Darin, daß, während die Produktivität unter den Händen der Unternehmer immer leise und mächtig fortschreitet, die Abfindung der Majorität der Gesellschaft gleichmäßig immer leise und mächtig zurückschreitet, und auf diese Weise den Unternehmern ohne ihr Verschulden fortwährend und unvermerkt der Boden unter den Füßen schwindet, darin allein liegt nach Robbertus der letzte Grund aller Handelskrisen.

An diese geistfunktende, wenn auch nicht völlig ausreichende Theorie der Handelskrisen, auf die ich demnächst an einem anderen Orte ausführlicher zurückzukommen gedenke, an diesen nächsten Anlaß und eigentlichen Vorwurf meines Briefes, diesen Ausgangs-, Angel- und Mittelpunkt der gesamten Untersuchung schließt nun Robbertus seine wahrhaft geniale Abhandlung über das Kapital, die von nun an wohl Fundament jedweder ähnlichen Untersuchung für lange Zeit bleiben wird und nur aufs neue bestätigt, mit wie vollem Rechte Ad. Wagner den Einsiedler von Jagekow als den „Ricardo des ökonomischen Sozialismus“ gefeiert. Der eigentliche Urgrund aller freihändlerischen Irrtümer bei Betrachtung des Kapitals erscheint ihm in der nicht genügend hervorgehobenen Scheidung einmal zwischen isolierter und National- oder Gesellschaftswirtschaft, denn zwischen Gesellschaftswirtschaft mit Grund- und Kapitaleigentum und ohne solches, also individualistischer und kommunistischer — philosophisch könnte man auch sagen: alt-russischer — Wirtschaft

Die isolierte Wirtschaft vor allem, die Wirtschaft also, die der einzelne, außerhalb allen wirtschaftlichen Verkehrs mit Anderen für sich allein führt, indem er ausschließlich für sich allein die Befriedigungsmittel seiner Bedürfnisse produziert, zeigt allerdings schon gewisse wirtschaftliche Begriffe: Bedürfnis, Befriedigungsmittel, Arbeit, Produktion, Produkt, Kapital, Einkommen, Konsumtion und dergleichen, die aber durch die Teilung der Arbeit allesamt von Grund aus umgemodelt werden und so einen völlig neuen Charakter erhalten. „Mit der Teilung der Arbeit erzeugt sich unter den Individuen eine Gemeinschaft, die allen Begriffen der isolierten Wirtschaft einen neuen Charakter aufdrückt, der sie dem Bereich und Wesen der einzelnen Produktions- und Konsumtionswirtschaft entzieht, die noch andere wirtschaftliche Begriffe, denen sogar in der Wirtschaft jede Analogie fehlt, zu jenen hinzufügt, die endlich zu ihrer eigenen Regelung notwendig noch eine Reihe neuer wirtschaftlicher Tätigkeiten bedarf, welche sich mit jenen neuen wirtschaftlichen Begriffen zu einem neuen und besonderen Ganzen, einem dritten wirtschaftlichen System, einer Gesellschaftswirtschaft vereinigen.“ An Stelle des Einzelbedürfnisses, der Einzelarbeit, des Einzelkapitals u. s. f. tritt nun das Nationalbedürfnis, die Nationalarbeit, das Nationalkapital u. s. f. Die Produktion zerfällt nunmehr in eine Reihe von Produktionsabschnitten, diese wieder in Produktionsfächer, weiter endlich in Produktionsgruppen. Dabei entwickeln sich völlig neue Begriffe: Wert, Geld, Kredit. Und wie auf solche Weise die von der Teilung der Arbeit gegründete Gemeinschaft die Begriffe der isolierten Wirtschaft wesentlich umgestaltet, zu diesen umgestalteten noch neue hinzufügt, so macht sie auch eine Reihe neuer wirtschaftlicher Tätigkeiten notwendig, die sich gleichfalls weder in der Produktions- noch in der Konsumtionswirtschaft finden: so die Feststellung des Nationalbedürfnisses, die Erhaltung und Reproduktion des Nationalkapitals, und endlich die Verteilung des Nationaleinkommens.

Diese, durch die Teilung der Arbeit bedingte Gesellschaftswirtschaft nimmt nun aber durchweg einen anderen, wenn auch

nur dem Grade nach verschiedenen Charakter an, je nachdem sie ohne oder mit Grund- und Kapitaleigentum vorausgesetzt wird.

In einer Gesellschaftswirtschaft ohne Grund- und Kapitaleigentum wäre die oberste Leitung der gesamten Produktion in den Händen eines Centralorgans, das das Nationalbedürfnis nach der bereiten Arbeit feststellte, für Erhaltung und Reproduktion des Nationalkapitals Sorge trüge, die Produktionsbewegung von Abschnitt zu Abschnitt vermittelte, den Wert eines jeglichen Produktes nach der darin enthaltenen Normalarbeit konstituierte und das gesamte Nationaleinkommen nach Maßgabe der Arbeit verteilte, indem sie jedem Produzenten in stoffwertlosem Papiergelde eine Anweisung auf seinen konstituierten Produktwert gäbe.

In einer Gesellschaftswirtschaft mit Grund- und Kapitaleigentum ist das alles ganz anders. Privateigentümer treten an die Stelle des erwähnten Centralorgans, Privateigentümer sind die Funktionäre, die Beamten der Gesellschaft. Nur die Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse ist einer gesellschaftlichen Behörde, dem Finanzminister, übertragen. Privateigentümer ziehen, ein jeder für sich, Schlüsse aus der Vergangenheit auf die Zukunft, um das Nationalbedürfnis so zu erraten. Der Tausch bestimmt in Angebot und Nachfrage den Wert der Produkte. Das Nationaleinkommen teilt sich zwischen dem Produzenten, dem Arbeiter einerseits, und einer Reihe von Nichtproduzenten (Kapitalist, Grundeigentümer, Unternehmer) andererseits. Der Anteil der Produzenten am Produkt richtet sich nicht nach dem Ergebnisse ihrer Produktion, sondern nach dem Produktquantum, das hinreicht, um ihnen die Kräfte zur Weiterarbeit und die Mittel zur Aufzucht neuer Arbeiter zu geben. So mannigfach umgestaltend wirkt das Privateigentum an Grund und Boden. Kein Wunder, daß es auch den Kapitalbegriff so mannigfach verwickelt und verwirrt hat, daß es der flüchtigen Methode des individualistischen Systems unmöglich ward, den richtigen Kern aus der Hülse zu schälen.

(Ein dritter und letzter Artikel folgt.)

Germann Wahr.

Pfingstkonvente.

Wie alljährlich hielten auch diesmal zu Pfingsten mehrere der größeren Verbände studentischer Vereinigungen ihre Kartelltage ab. Der „Kryfhäuserverband“ der Vereine Deutscher Studenten, dessen ordentliche Verbandstage im August auf der Rothenburg zusammentreten, hatte in den Pfingsttagen einen außerordentlichen Konvent zu Berlin, um über eine Veränderung der Verbandsstatuten Beschluß zu fassen. Der Köfener S. C. tagte auf der Rudelsburg, der G. C. E. der Freien schlagenden Verbindungen auf dem Steinberg bei Goslar. Größere Kreise vereinigte das Kartellturnfest der akademischen Turnvereine zu Mühlhausen in Thüringen und das Wingolffest auf der Wartburg. Über ersteres lassen wir einen genaueren Bericht folgen.

Das Kartellturnfest Akademischer Turnvereine.

Während der Pfingsttage hielten akademische Turnvereine deutscher Universitäten in Mühlhausen in Thüringen ein Kartellturnfest ab, das einen glänzenden Verlauf hatte. Fast gleichzeitig am Abende des 30. Mai trafen die Festteilnehmer ein und fanden bei den Bewohnern der reichgeschmückten alten, ehemaligen freien Reichsstadt überaus herzlich willkommen und gastlichste Aufnahme. Es waren die Universitäten Halle (Vorort des Verbandes mit gegen 60 Studierenden), Leipzig, Göttingen, Berlin, Marburg, Breslau, Bonn, Königsberg, Greifswald, Rostock, München, Würzburg, Freiburg, Straßburg, welche im Ganzen gegen 320 Vertreter gesandt hatten, vertreten — leider nicht die gesamte deutsche akademische Turnerschaft, da in Folge eingetretener Differenzen der alte Kartellverband, der 1882 das schöne Fest in Sangerhausen gefeiert hatte, sich aufgelöst hatte und dem neugebildeten einzelne Vereine,